Predigt zum Erntebittgottesdienst 3. Juli 2022, Ensingen, Ps 121

1 Ein Wallfahrtslied. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? 2 Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. 3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. 4 Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. 5 Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand, 6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts. 7 Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. 8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

„Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat“ (Ps 121,1b.2) – so lautet also das Thema des diesjährigen Erntebittgottesdienstes.
Eine kleine Scherzfrage vorneweg, zum Wachwerden sozusagen: „Wie nennt man ein kleines Ferkel, das um Hilfe ruft? – Notruf-Säule!“
Diesen Witz versteht man vermutlich nur in unseren Regionen …
Um jemanden, der um Hilfe ruft, geht es ja auch in dem Predigttext, den wir vorhin als Psalmlesung miteinander gelesen haben.
Psalm 121 ist ein Wallfahrtslied. Dreimal im Jahr sollte jeder männliche Israelit zu einem Fest nach Jerusalem reisen: Passahfest, Wochenfest (Pfingsten; Erntedankfest) und Laubhüttenfest (Erntedankfest). Ich stelle mir folgenden Zusammenhang vor: nach dem Fest steht der Heimweg bevor. Die Berge um Jerusalem konnten da durchaus bedrohlich wirken. Gefährliche Wege, Räuber, usw. Der Wallfahrer, die Wallfahrerin hat vermutlich Schönes im Tempel erlebt. Ist Gott begegnet. Noch ganz erfüllt von dieser besonderen Erfahrung. Nun geht es wieder auf den Heimweg, in den Alltag. Und der Alltag macht Angst. Die Herausforderungen des Alltags machen Sorgen. Daher die Frage: Woher kommt mir Hilfe?
Ja, wenn wir auf die Berge der Probleme und Herausforderungen blicken, die sich vor uns in der heutigen Zeit auftürmen, da kann einem schon angst und bange werden. Sei es die Frage, wie es mit dem Krieg in der Ukraine weitergeht und welche Folgen das alles noch hat. Ernährungslage, Energieversorgung. Reicht mir das Geld noch, um gut leben zu können? Corona lässt auch nicht locker. Und auch der Klimawandel trägt sein Übriges dazu bei. Dazu kommen noch die ganz persönlichen „Berge“: Gesundheit, Arbeit, Familie, Schule, das Älterwerden …
Oder die „Berge“ aus der Landwirtschaft: Unsicherheit durch politische Vorgaben, immer mehr Auflagen, steigende Produktionskosten bei gleichbleibenden oder gar sinkenden Einnahmen. Wie wird die Ernte in diesem Jahr? Wird es Regen zur rechten Zeit geben? Halten die Maschinen durch? Bleiben wir unfallfrei? …
Der Berge gibt es also durchaus genug. „Ich schaue auf zu den Bergen“, sagt der Psalmbeter. Und wir mit ihm. Auf unsere Berge. Mit dem Psalmbeter dürfen wir fragen: „Woher kommt mir Hilfe?“
Der Psalmbeter macht etwas, das mir und euch vielleicht auch manchmal ganz schön schwerfällt: er gesteht ein, dass er Hilfe braucht. Ganz schön mutig. Frei und offen – so dass wir es heute noch lesen können – gibt er sozusagen zu: ich brauche Hilfe.
Warum fällt uns das manchmal so schwer? Warum ist es peinlich, andere um Hilfe zu bitten? Ist es ein Eingeständnis, es selbst nicht auf die Reihe zu bekommen? Zuzugeben: „ich pack das nicht. Ich schaff das nicht.“? Gerne wären wir doch unabhängig, souverän – alles kein Problem. Wir schaffen das. Aber sich und vor anderen eingestehen, dass es halt doch nicht geht, fällt schon auch schwer.

Anders der Psalmbeter. Er sieht die Berge und weiß: ich brauche Hilfe. Aber woher nehmen? „Woher kommt mir Hilfe?“
Ich stelle mir vor: der Wallfahrer steht am Tor. Und jemand ruft ihm als Antwort zu: „Hilf dir selber, dann hilft dir Gott!“
Auch eine Antwort. Aber ist sie auch hilfreich? Klar, zunächst einmal ist es sicherlich nicht verkehrt, die Herausforderungen selbst anzugehen. Versuchen, alleine damit klarzukommen. Aber als Patentrezept ist mir das deutlich zu wenig. Da mache ich mich ja irgendwie selbst zu Gott. Und es gibt einfach auch Situationen, in denen ich mir beim besten Willen nicht mehr selbst helfen kann.
Für die Landwirtschaft könnte dieser Rat bedeuten: die Suche nach alternativen Vertriebswegen. Das offensive Erklären der Produktion, das Erklären des Beitrags der Landwirtschaft zum Erhalt der Natur und der Produktion der Lebensmittel.
Für den Wallfahrer könnte dieser Rat bedeuten: er kauft sich ein Schwert, um sich verteidigen zu können. Und festes Schuhwerk, um nicht aus dem Tritt zu kommen. Vielleicht schließt er sich auch einer Gruppe an, um nicht allein reisen zu müssen.

„Woher kommt mir Hilfe?“
Ich stelle mir vor: der Wallfahrer steht am Stadttor. Und er hört, wie jemand sagt: „da muss der Staat helfen. Da muss die Regierung etwas machen.“
Ja, auch das mag uns bekannt vorkommen. Steigende Energiepreise – der Staat muss eingreifen. Die Regierung hat es ja auch gemacht. Es gibt das „Neun Euro Ticket“, den Tankrabatt und bis Ende Oktober für alle einkommenssteuerpflichtigen Erwerbstätigen eine Energiepauschale von Euro 300,- als Zuschuss zum Gehalt. Aber der Staat, die Regierung kann nicht alle Probleme lösen.
Zuschüsse und Subventionen erhält auch die Landwirtschaft. Und ich weiß von einigen Landwirten und Landwirtinnen, dass ihnen das gar nicht so recht ist. Viel lieber wäre es ihnen, sie würden von dem leben können, was sie produzieren und erwirtschaften. Dass sie faire Preise und Löhne erzielen können. Gerecht entlohnt werden. Es ist nämlich kein so tolles Gefühl, vollen Einsatz zu bringen und am Ende dann doch auf Subventionen angewiesen zu sein. Andererseits ist es wichtig und richtig, die Landwirte zu unterstützen und sie für ihren Einsatz zum Erhalt der Umwelt und für die Produktion von Lebensmitteln zu entlohnen.
Was könnten Staatshilfen für unseren Wallfahrer sein? Gute Straßen, regelmäßige Polizeistreifen, die potenzielle Räuber abschrecken.

„Woher kommt mir Hilfe?“
Ich stelle mir vor: der Wallfahrer steht am Stadttor. Und er hört, wie jemand sagt: „Komm, ich helfe dir.“
Schön, wenn es solch hilfsbereite Menschen gibt. Die nicht lange zögern, sondern anpacken. Für die Landwirtschaft könnte das bedeuten: spontane Erntehelfer, die kurzfristig mit anpacken. Oder Berater, die helfen, die Produktion umzustellen oder beim Ausfüllen der Antragsflut helfen, so dass es zukünftig auch selbstständig gemacht werden kann. Oder auch wertschätzend über die Landwirte und ihre Arbeit sprechen. Dankbar sein für den großen Einsatz und für die Produktion heimischer Lebensmittel.

Für den Wallfahrer könnte es bedeuten: da ist jemand, der gute Tipps gibt. Eine sichere Route zeigt, Mut macht, dafür sorgt, dass der Wallfahrer gut ausgerüstet ist. Und vielleicht sogar ein Stück des Weges mitgeht.

„Woher kommt mir Hilfe?“
Ich stelle mir vor: der Wallfahrer steht am Stadttor. Und er hört sich selbst sagen: „Meine Hilfe kommt vom HERRN!“
Er steht am Stadttor, sieht sozusagen die Berge, schaut aber noch ein Stückchen höher. Über den Bergen sieht er Gott. Bei all den Problemen – Gott ist größer. Über den Problemen, Sorgen, Ängsten sieht er Gott. Das könnte auch uns helfen. Ein bisschen höher schauen. Nicht bei den Problemen hängen bleiben. Höher schauen, Gott entdecken.
„Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Gott ist nicht irgendeiner. Aber wer ist er? Er ist der, der hinter der Schöpfung steht. Der Schöpfergott persönlich. Der, der zu Mose am brennenden Dornbusch gesagt hat: „Ich werde sein, der ich sein werde“, oder „Ich bin der ‚Ich bin da‘“.
Wenn Gott verspricht, da zu sein, dann ist das etwas, worauf man sich verlassen kann. Meine Hilfe kommt vom HERRN, der versprochen hat, da zu sein. Das ist keine Jenseitsvertröstung. Das ist Kraft für Diesseits. Die Zusage kommt vom Schöpfergott persönlich.
„Woher kommt mir Hilfe?“ fragt Ps 121. Die Antwort: Gott ist da.
Unser Wallfahrer steht am Stadttor und hört, wie ein Priester ihm den Segen zuspricht: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht. Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts. Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“
Gott ist da. Er begleitet, kümmert sich, heute, morgen, bis in alle Ewigkeit.
Das macht die Probleme, Sorgen, Ängste und Fragen nicht kleiner. Aber es macht Mut, nicht aufzugeben. Es macht Mut, nach Lösungen zu suchen. Es macht Mut loszugehen, die Berge mit ihren Herausforderungen in Angriff zu nehmen. Dazu segne uns Gott.
Amen.